

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

Sattler- und Portefeuierszeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 46 :. 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b :. Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 13. November 1914

Inhalt: Beitragszahlung. — Der Stand unserer
Organisation. — An die Dabeimgebliebenen. — Nahrungs-
mittelversorgung des deutschen Volkes. — Die Beschäftigung
in der deutschen Lederindustrie — Korrespondenzen. —
Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Briefkasten der
Redaktion. — Rundschau; — Einwendungen der Verwal-
tungsstellen. — Dichtung. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 15. bis 21. November
ist der 17. Wochenbeitrag fällig. Es ist Pflicht
aller in Arbeit stehenden Mitglieder, die fälligen
Beiträge nebst den Extrabeiträgen
regelmäßig und pünktlich zu entrichten, damit der
Verband in der Lage ist, seinen Verpflich-
tungen den Unterstützungsberechtigten gegen-
über nachzukommen. Eine Stundung der Bei-
träge kann nur in dringenden Fällen mit
Zustimmung des Zentralvorstandes gewährt
werden. Nur wer dem Verbande gegenüber
durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht
erfüllt, sichert sich im Falle der Arbeitslosigkeit
eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Der Stand unserer Organisation nach der Erhebung vom 26. September.

Obgleich der Krieg schon 14 Wochen an-
hält, sind wir erst heute in der Lage, ein zahlen-
mäßiges Bild über den Stand unserer Organi-
sation am Schlusse der 8. Kriegswocde geben
zu können. Die Schuld für diese Verpätung
tragen einzig und allein die Ortsverwaltungen,
die trotz dringender Mahnungen die Berichts-
bogen nicht rechtzeitig eingelandt haben.

Ort	Zahl der Mitglieder		In Arbeit stehend	Arbeitslos	Arbeitslos durch Krankheit	Arbeitslos durch Verletzung	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	Arbeitslos durch sonstige Ursachen	
	männlich	weiblich																	
Berlin	2964	320	2137	284	340	108	31	6	193	60	154	750							
Stettin	882	7	811	46	9	1	2	1	3	3	6	289							
Witten	276	25	250	11	12	16	3	1	7	1	18	110							
Dresden	402	82	320	16	4	—	—	—	8	—	1	170							
Leipzig	1851	114	1737	121	27	44	12	2	40	4	19	647							
Nürnberg	804	214	590	51	120	150	6	6	61	—	197	147							
Essen	2785	115	2670	140	180	1203	57	8	748	221	900	831							
Stuttgart	1088	6	1082	40	19	2	15	2	40	8	20	428							
28. September	10572	1058	9214	227	1635	224	125	26	108	1297	713	3350							
28. August	9931	176	9755	347	3124	855	—	—	273	181	493	3189							

Infolge des erhöhten Bedarfs an Aus-
rüstungsstücken für unsere Krieger und der
türkischen Aufräge ist trotz der vermehrten
Einberufung zur Fabne die Zahl unserer männ-
lichen Mitglieder seit dem 29. August um 541
gestiegen, die der weiblichen leider um 20 zurück-
gegangen. Die Zahl der Arbeitslosen ist er-
freulicherweise von 3782 auf 2359 gefallen. Bis
zur Niederschrift dieser Zeilen konnten wir eine
weitere Steigerung der Mitgliederzahlen, das
12. Laufend dürfte bereits überschritten sein,
in fast allen Verwaltungsstellen und ein Fällen

der Arbeitslosenziffer beobachten. Während in
der Militärsachen-, Wagen- und Treibriemen-
branche Hochkonjunktur zu verzeichnen ist, ruht
die Portefeuiers- und Reiseartikelbranche fast
gänzlich. Die meisten männlichen Kollegen
haben Beschäftigung auf Militärartikeln er-
halten, wohingegen dies bei den weiblichen
seltener der Fall ist. Die größte Arbeitslosig-
keit herrscht naturgemäß im Offenbacher Gebiet,
dann folgt dem Verhältnis entsprechend der
Gau Nürnberg (Nürnberg und Erlangen).
Während am 29. August 5988 Mitglieder
= 54,7 Proz. voll beschäftigt waren, waren es
4 Wochen später 8021 oder 70 Proz. Verkürzt
arbeiteten 927 = 8,15 Proz. gegenüber 897 oder
8,19 Proz. Hier also eine kleine Steigerung.
Arbeitslos waren am 29. August 3782
= 34,6 Proz., am 26. September hingegen
2359 = 20,70 Proz. 150 oder 1,30 Proz. waren
frank. Arbeitslosenunterstützung aus der Haupt-
kasse erhielten 1087 gegenüber 2731, also 1644
weniger, aus den Lokalkassen 297 gegenüber
181, demgemäß 116 mehr. Die Zahl der zum
Militär eingezogenen Verbandsmitglieder ist
von 3189 auf 3350 gestiegen.

Aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, daß
noch 22 Proz. der Verbandsmitglieder am
Schlusse der 8. Kriegswocde völlig erwerbslos
waren. Wenn zurzeit eine weitere Besserung
zu verzeichnen ist, so steht dem die Beschäftigung
gegenüber, daß mit dem Herannahen des
Weihnachtsfestes die wenigen in Betrieb befind-
lichen Lederverwerksfabrikanen teilweise schließen
werden und die starke Beschäftigung der Militär-
branche nachlassen wird. Aus diesem Grunde
ist es notwendig, wenn alle in Arbeit stehenden
Mitglieder jetzt die geforderten Extrabeiträge
leisten, um so den Verband für die Zeit der
Not leistungsfähig zu gestalten.

An die Dabeimgebliebenen.

Gleich bei Beginn des Kriegsausbruchs hat die
Leitung unseres Verbandes, genau so wie die jeder
anderen Gewerkschaft, nichts unversucht gelassen,
um die Aktionsfähigkeit der ihr anvertrauten Or-
ganisation sicherzustellen. Daß nicht alle Mitglieder
mit den getroffenen Maßnahmen sofort einver-
standen sein werden, damit mußte gerechnet
werden. Nachdem nun aber durch Artikel in der
„Verbandszeitung“ und Rundschreiben an die
Ortsverwaltungen eine ungewöhnliche Sachdar-
stellung über den Umfang der Arbeitslosigkeit un-
serer Verbandsgenossen gegeben worden ist, dürfte
von rechtswegen kein Mitglied mehr über die
Situation in unserem Verbande im Unklaren sein.
Aus diesem Grunde erhofften wir allseitige Zustim-
mung zu den von Vorstand und Ausschuss nach reif-
licher Beratung beschlossenen Extrabeiträgen. Sind
auch im großen und ganzen diese Hoffnungen er-
füllt, so gibt es leider immer noch Außenstehende,
die jeden Beschluß für schädlich halten, gegen ihn an-
kämpfen und nicht ausführen wollen, der ihnen
keine, leicht zu ertragende Opfer auferlegt. Ihre

letzte Waffe ist: „Na, dann trete ich aus dem Ver-
bande aus!“ Diesen Verbandsmitgliedern widmet
Genosse Niepohl in der „Lederverbandszeitung“
einen Artikel, von dem wir wünschen, er möge von
allen Kollegen gelesen und beherzigt werden.

„Länger als zehn Wochen liegen draußen im
Felde unsere Truppen. Im glühenden Sonnen-
brände des August haben sie gewaltige Marsche ge-
macht, haben Schlacht auf Schlacht geschlagen und
tagtäglich dem Tode ins Auge gesehen. Zehntausende
aber hat das Blei getroffen und weggerafft
aus dem Leben, herausgerissen aus dem Kreise
ihrer Familie für immer. Viele Zehntausende wer-
den ihnen noch folgen, Hunderttausende mit Wun-
den und Siedtum behaftet zurückkehren. Und jetzt
brausen die Herbststürme durch das Land, der Winter
naht mit eisigen Schritten. Und die Millionen da
draußen hocken am Tage in den Schützengräben
unterm Hagel der Granaten und schlafen nachts
unter freiem Himmel, geschüttelt vom Frost, genächt
vom Regen, Tau und Nebel. Seit Wochen ohne
reine Wäsche, ungeläutert, ungewaschen, dürrig ge-
nährt, mit der Sorge um das eigene Leben im
Herzen und der Sehnsucht nach denen daheim in
der Seele. Mit ihren Leibern bilden sie den un-
erstergebaren Wall, der die Truppen der anderen
Staaten abhält, einzubringen in unsere Heimat
und sie abhält, uns ein Schicksal zu bereiten, wie
es Ostpreußen durchlebte und jetzt Belgien und
Nordfrankreich erfahren; ganze Landstriche verödet,
verwüstet; Millionen Menschen mit dem Soldbü-
steln auf wilder Flucht. Todesgefahr und Todes-
angst in den Städten und Dörfern, die im Kampf-
felde der Truppen liegen. Verlust alles dessen, was
in einem Leben voll Mühe und Arbeit angehäuft
wurde. Und je weniger es war, mit um so größerer
Liebe hing das Herz der Besitzer daran. Dazu Ar-
beitslosigkeit, Hunger und ein trostloser Ausblick
in die Zukunft. Das ist der Krieg, der schreckens-
volle, über alle Einbildungskraft entsetzliche.

Wie unsagbar glücklich sind demgegenüber wir
daheim. Gewiß, viele haben den Mann, die Söhne
draußen in Schlacht und Graus. Ihre Herzen
werden gefoltert von der Sorge um sie. Viele auch
sind arbeitslos, müssen sich mit dem wenigen durch-
schlagen, das Organisationen, Staat und Gemeinde
geben, und entbehren viel. Aber die alleräußerste
Not, das nackte Elend bleibt doch ihrer Schwelle
fern. Die findige Familienmutter versteht es immer
aufs neue, das vorhandene „lang zu ziehen“.

Zu jeder anderen Zeit würde dieser „Kob-
gefang“ auf die Zufriedenheit und die Bedürfnis-
losigkeit wohl kaum Aufnahme in eine Arbeiter-
zeitung finden. Aber zu anderer Zeit ist auch nicht
Krieg. Dieser gewaltige Revolutionär, dieser Um-
werter aller Werte hat auch hier andere Maßstäbe
geschaffen, die vorübergehend Geltung haben, ob
wir sie nun anerkennen wollen oder nicht. Der
Krieg hat die Welt aus den Angeln gehoben, wir
schweben jetzt alle gewissermaßen in der Luft. Nie-
mand weiß, was morgen oder übermorgen sein
kann, niemand, wohin sich die Waage des Sieges
neigen wird, und was die Neugestaltung der Dinge
nach dem Ende des Völkermordens uns bringen

wird; wirtschaftliche Blüte oder langjames Verfinken in den wirtschaftlichen Tod. Wir alle haben Ursache, das erste zu erhoffen mit allen Fasern unseres Seins. Denn träte das zweite ein, die Arbeitermassen würde es mit aller Wucht, mit aller Schwere treffen, sie mit Vergewaltigen ins Elend ziehen. Der Krieg zeigt uns, daß die Arbeiterkraft denn doch etwas mehr zu verlieren hat, als nur ihre Ketten.

Aber noch leben wir, und leben in der Zuversicht eines Sieges der deutschen Waffen in dem gewaltig-gräßlichen Völkerringen. Und darum haben wir auch alle Ursache, während der Zeit des von oben gesehnen „Burgfriedens“ unsere Kräfte zu erhalten und zu schärfen, unsere politischen Vereine, unsere Presse, vor allem aber unsere gewerkschaftlichen Organisationen. Wir werden sie auf jeden Fall sehr nötig brauchen. Wer das begriffen hat, kann nur mit Schmerz sehen, daß für diese Tatsache bei vielen Mitgliedern unseres Verbandes das Verständnis, der Vorausblick fehlt. Von den ständigen Jämmerlingen, die gerade jetzt dem Verbannde den Rücken kehren, soll hier gar nicht die Rede sein. Diese eigenjüchtigen Burjesen würden, wenn sie im Heere ständen, wegen Verrats und Feigheit an die Wand gesteckt und niedergestraft werden. Und das mit Recht. Zählen wir sie also zu den Toten!

Es gibt jetzt Hunderte, wenn nicht Tausende, in unserem Verbanne, die ebensoviel wie früher verdienen. Sie sind jetzt, gemein an dem Einkommen der Arbeitslosen, verglichen mit dem Schicksal der im Felde Stehenden und ihrer Frauen und Kinder, Krüppel. Sie haben alles, was Millionen jetzt entbehren müssen, in Fülle: Ein Dach überm Kopf, ein warmes Lager, einen gedeckten Tisch, ihre Frau und ihre Kinder um sich alle Tage. Sollten sie da nicht tief, recht tief in den Venter lassen und mehr auf den Altar des Vaterlandes legen, als ein armseliges Hühnerfleischstück am Lohnstage?!

Es gilt vorzuehen! Niemand weiß, wie lange der Krieg dauern wird, aber alle rechnen mit einer weit längeren Zeit, als die Hoffnungsfreudigen im Anfang annahmen. Und Geld wird auch bei uns in Menge gebraucht. Sei es zur Stärkung der Verbandskassen im allgemeinen, sei es zu dauernden oder zeitweiligen Zuschüssen an die Arbeitslosen oder zu anderen Zwecken. Es ziemt uns, die wir jetzt leidlichen oder vollen Verdienst haben, nicht zu händeln und zuzusehen, wie die anderen darben und unsere Verbandskassen langsam, aber sicher ausgepumpt wird. Die Welle des Opfermutes, die jetzt durch das ganze deutsche Volk brandet, muß auch unser Inneres aufwühlen, damit diese schwere Zeit kein kleines, ihr unwertes Geschick finde bei denen, die das große Glück genießen, dabei zu sein.

Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes.

Es gibt leider eine große Anzahl „Patrioten“, die es nicht verstanden, die durch den Krieg hervorgerufene Notlage der arbeitenden Klasse und des sog. Mittelstandes bucherichtig für sich auszubenten. Haupt-sächlich tun sich Produzenten und Zwischenhändler der notwendigsten Lebensmittel unermülich hervor, eine Erscheinung, die schon bei früheren Kriegen zu beobachten war. Die Reichsstaatsregierung vom 1. August d. J. hat einstimmig ein Notgesetz geschaffen, wonach Höchstpreise für Lebensmittel von den Militärbehörden festgesetzt werden können. Doch diese örtlich begrenzten Maßnahmen hatten nicht den Erfolg, der im Interesse der Versorgung mit Lebensmitteln notwendig gewesen wäre. Deshalb ist der Bundesrat in seiner Sitzung vom 28. Oktober über die Festsetzung von Höchstpreisen und die sonstigen Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung schlüssig geworden. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt das Ergebnis dieser Beratungen mit und führt u. a. aus:

„Der Ernteertrag des Roggens reicht hin, um unser Volk bis zur kommenden Ernte, unter Einrechnung der am 1. Juli vorhandenen Vorräte sogar bis Ende September 1915, zu versorgen. Auch Hafer und Kartoffeln sind in hinreichender Menge vorhanden. Die Weizenvorräte bleiben hinter dem normalen Bedarf um etwa 2 Millionen Tonnen zurück, sie würden ungefähr bis Anfang August nächsten Jahres ausreichen. An Gerste dürften bis zur nächsten Ernte etwa 3 Millionen Tonnen fehlen.

Der Bundesrat hat sich bei seinen Maßnahmen aber nicht nur von dem Bestreben leiten lassen, die zur Eindringung der Ernte von 1915 Vorzüge zu

treffen; er will dafür sorgen, daß die vorhandenen Vorräte auch noch weiterhin reichen, da mit einer längeren Dauer des Krieges gerechnet werden muß. Er hat danach folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Weizen ist durch die Mühlen mindestens mit 75 Proz. für Mehl auszubenten. Allem Weizenbrot sind mindestens 10 Proz. Roggen zuzusetzen.

Für Viehfütterung darf Roggen nicht benutzt werden; nur kleine Ländereien sollen für ihr eigenes Vieh und ihren eigenen Roggen im Notfalle eine Ausnahme genießen.

Die Vorräte werden auf 60 Proz. des Normalbedarfes beschränkt.

Roggen ist mit mindestens 72 Proz. auszubenten. Allem Roggenbrot sind zuzusetzen mindestens 5 Gewichtsteile Kartoffelpräparate bezugnehmend. Es steht den Bäckern frei, auch einen größeren Prozentsatz zu nehmen. Bis zu einer Vermengung von 20 Proz. braucht das Brot nur durch ein ausgedrücktes K. tenuilich gemacht zu werden; bei einer größeren Zumischung ist der Prozentatz anzugeben. Unter technischer Führung der Spiritusgenrale sind mit finanzieller Unterstützung des Bundesrats besondere Kartoffelkonzentrate hergerichtet worden, die geeignete Kartoffelflocken und Kartoffelmehlsatz herstellen sollen. Der Höchstpreis für Roggen lofo Berlin soll für eine Normalsohle von 70 Kilogramm Nettohergewicht 220 M. betragen. Jedes Kilogramm Mehrgewicht soll einen Zuschlag von 1,50 M. erfahren.

Der Höchstpreis für Weizen soll den für Roggen um jeweils 40,50 M. — die Durchschnittsdifferenz der letzten 5 Jahre — übersteigen. Als Normalwert gilt ein solcher von 75 Kilogramm Nettohergewicht. Besserer Weizen erhält wieder Preiszuschläge.

Ein Höchstpreis ist auch für Futtermittel angelegt; er soll 13 bzw. 15 M. unter dem Hogenpreis bleiben; als Futtermittel ist diejenige zu betrachten, die 68 Kilogramm oder weniger Nettohergewicht besitzt. Für Gerste hat ein Höchstpreis von 130 M. lofo Berlin zu gelten.

Auf die Höchstpreise soll außerdem vom Januar 1915 an halbmonatlich ein Zuschlag von 1,50 M. für die Tonne gelegt werden, damit nicht ein allzu frühzeitiger Verkauf der Vorräte angeregt wird.

Das Einleitungsverfahren für die hier genannten Produkte soll „erleichtert“ werden.

Für Hafer wurde die Festsetzung eines Höchstpreises nicht für nötig erachtet.

Für Kartoffeln soll, falls die hohen Preise anhalten, gegebenenfalls später eine Höchstpreisfestsetzung stattfinden.

Auch Mehl bleibt ohne Höchstpreise von Reich wegen. Doch soll die bezirksweise Festsetzung von Höchstpreisen hier den Landesbehörden anheim gelassen werden.

Die Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schließt mit den Sätzen:

„Somit ergibt sich ein System verschiedener Maßnahmen zu dem Ziele, die Brotversorgung der deutschen Bevölkerung über dieses Erntejahr hinaus auf abschbare Zeit aus eigener Kraft zu sichern. Hierzu müssen freilich von jedem Stande Opfer gebracht werden, vom Landwirte, vom Händler, vom Müller, vom Bäcker und vom Verbraucher. Das Bestreben geht dabei dahin, einen gerechten Ausgleich zwischen der verschiedenen, einander oft entgegengesetzten Interessen durch Einordnung der vitalen vor den minder wichtigen herbeizuführen. Gärten bleiben trotzdem. Notigenfalls wird der Bundesrat hier mildernd eingreifen können.

Um die Schöpfung richtig zu beurteilen, muß man sich folgendes gegenwärtig halten. Wir haben Brotform genug, um Heer und Volk bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Wir müssen aber mit unseren Beständen sparsam umgehen, um mit den nötigen Reserven in das nächste Erntejahr hinübergeben zu können. Wir sind es unseren draußen kämpfenden Brüdern schuldig, Vorsorge zu treffen, daß die von ihnen auf den Schlachtfeldern erfochtenen Erfolge militärisch und politisch ausgenutzt werden können, ohne Rücksicht auf die Brotversorgung in der Heimat. Wir wollen den Krieg unter allen Umständen durchhalten können, bis wir uns die Sicherheit eines dauernden Friedens erkämpft haben. Die Reichsregierung weiß sich in diesem Wollen einig mit der gesamten Bevölkerung und ist davon überzeugt, daß diese alle Maßnahmen verstehen und zu fördern bereit sein wird, die dieses Ziel erbeischt.“

Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nach der neuen Verordnung nicht übersteigen in: Aachen 237 M., Berlin 220 M., Braunschweig 227 M., Bremen 231 M., Breslau 212 M., Bromberg 209 M., Cassel 231 M., Köln 236 M., Danzig 212 M., Dortmund 235 M., Dresden 225 M., Duisburg 236 M., Emden 232 M., Erfurt 229 M., Frankfurt a. M. 235 M., Gleiwitz 218 M., Hamburg 228 M., Hannover 228 M., Kiel 226 M., Königsberg i. Pr. 209 M., Leipzig 225 M., Magdeburg 224 M., Mannheim 236 M., München 237 M., Posen 210 M., Rostock 218 M., Saarbrücken 237 M., Schwerin i. M. 219 M., Stet-

tin 216 M., Straßburg i. E. 237 M., Stuttgart 237 M., Wismar 227 M.

Wenn die Entschließung des Bundesrates auch zu begrüssen ist, so darf doch nicht verkannt werden, daß sie reichlich spät kommt und durchaus nicht den Wünschen der arbeitenden Bevölkerung entspricht. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die General-Kommission der Gewerkschaften, deren Vertreter an den Erörterungen über die Preisfestsetzungen für Getreide im Reichsamt des Innern teilgenommen haben, am 1. November eine Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen grundsätzlich anerkannt wird. Die festgesetzten Höchstpreise sind aber viel zu hoch, da sie weit über die der lebenden Generation bekannten Preise für Lebensmittel hinausgehen. Ganz entschieden wendet sich die Eingabe dagegen, daß im künftigen Jahre die Höchstpreise pro Monat noch um 3 M. erhöht werden sollen, obgleich nach der Statistik des Deutschen Reiches die Preise vom Oktober 1912 bis April 1913 eine fallende Tendenz aufwiesen. Die Spannung vom Beginn dieses Semesters beträgt bei Roggen 13,50 M., bei Weizen 17,50 M. pro 1000 Kilogramm. Während Ende März der Roggenpreis sich auf 161,70 M. stellte, würde nach Festsetzung des Bundesrates Ende 1915 ein Preis von 256 M. in Aussicht stehen. Weizen kostete Ende März 1913 194 M., kann Ende 1915 auf 296 M. kommen. Mit Recht heißt es in der Eingabe:

„Diese Maßnahme stellt an die Bevölkerungsfreiheit, die heute von der Last der wirtschaftlichen Unbill niedergedrückt werden, eine unerhörte Zumutung, die mit tiefer Erbitterung empfunden wird. Dabei sind diese Preisfestsetzungen, die der Preissteigerung noch weiteren Spielraum lassen, nicht einmal so weit durchgeführt, daß auch die Mehlpreise festgelegt werden. Jetzt erst wird sich das Heer der Spekulanten auf die Preissteigerung für Mehl legen, um abzuwarten, bis hier die Regierung die nötigen Maßnahmen ergreift, denn das Beispiel der Preisfestsetzung für Getreide ist keine Abschreckung für das spekulative Treiben jener Kreise. Die arbeitende Bevölkerung sollte erwarten können, daß ihre Interessen eine andere Würdigung erfahren, als sie mit diesen Anordnungen, die eine neue, millionenschwere Last auf ihre Schultern legt, gegen die die ganze Preissteigerung der Zollpolitik nur ein Kinder-spiel ist.“

Mit der Preisfestsetzung für Getreide steht im engen Zusammenhang die für Hülsenfrüchte. Auch hier sind im Detailhandel hohe Preise üblich, die einen großen Teil der Arbeiterschaft zwingen, auf diese notwendige Kost zu verzichten, weil die Preise unerschwinglich sind.

Im Gegensatz zu dem zögernden Vorgehen in der Preisfestsetzung für wichtige Konsumartikel hat die Reichsregierung die Zuckerpreise festgesetzt hat. Allerdings bestand hier die „Gefahr“, daß der Konsument den Zucker zu billig bekommt. Der Ueberfluß an Zucker, der Preisdruck, ließ das Interesse der Produzenten in den Kreisen der Regierung wohl viel dröher erscheinen, als wenn Millionen der Konsumenten eine Rente von Spekulanten werden. Der Durchschnittspreis für Rohzucker betrug 1913 für den Doppelzentner 18,50 M. Die Regierung garantiert heute den Produzenten den Preis von 19 M. Diese Festsetzung des Preises in Verbindung mit der Kontingenterung der Zuckerproduktion verlei eine Fürsorge für die Zuckerproduzenten, von der wir wünschen, sie bestünde in gleichem Maße für die arbeitende Bevölkerung.“

Des weiteren wird in der Eingabe auf die in Aussicht stehenden Preissteigerungen für Vieh und Fleisch hingewiesen, wodurch wiederum eine Schädigung des konsumierenden Publikums eintreten würde. Auch wird nochmals an die Festsetzung eines Höchstpreises für Kartoffel- und Stärkeklein im Hinblick auf die wüthen Preissteigerung erinnert. Hat doch die Verordnung des Bundesrats, Kartoffelmehl als Zusatz bei der Brotfabrikation zu verwenden, den Preis für Kartoffelmehl bereits auf die Preis-höhe für Roggenmehl getrieben.

Zum Schluß heißt es: „Wir bitten, daß sich das Reichsamt des Innern von der Auffassung befreien möge, als ob solchen Preissteigerungen mit Ermahnungen begegnet werden kann, die zur Mäßigung raten. Diese Interessengruppe ist dafür bekannt, daß sie ohne Rücksicht auf das Allgemeininteresse nur ihre Vorteile zu vertreten gewohnt ist.“

Wir bitten deshalb, unsere Vorschläge zu berücksichtigen und nicht zögernd an Maßnahmen heranzutreten, die heute der gesamten Bevölkerung zum Schutze dienen müssen.“

Die Geschäftslage in der deutschen Lederindustrie.

Wir entnehmen dem „Berliner Tageblatt“:

Während sich auf dem Ledermarkt der überaus lebhafteste Geschäftsgang in den ersten Wochen des Krieges lediglich auf Artikel erstreckte, die für Militärlieferungszwecke und die Militärreffetenfabrikation gebraucht wurden, hat sich jetzt der gesamte Ledermarkt sehr belebt. Die Lieferungen an die Bekleidungsämter und die Militärreffetenfabriken beanspruchten nach wie vor sehr große Quantitäten der einschlägigen Lederarten. Für diesen Zweig der deutschen Lederindustrie ist denn auch für die nächsten Monate, wenn nicht Jahre, eine sehr lebhafteste Beschäftigung zu erwarten.

Auch Betriebe, die Luxus- und sonstige Leder für den Zivilbedarf herstellen, erhielten in der letzten Zeit größere Aufträge, da man einestheils lauft, weil das Angebot in diesen Gattungen schon geringer geworden ist, andererseits sich aber auch der Bedarf mit dem Fortschreiten der Herbstzeit steigert. Zahlreiche Gerbereien und Lederfabriken sind in den letzten Wochen zur Fabrikation von Militärledern übergegangen, wodurch sich in den übrigen Artikeln ein wesentlicher Rückgang des Angebots vollzog.

Der Herbst stellt naturgemäß immer bedeutend höhere Ansprüche an den Leder- und Schuhmarkt, und da in diesem Jahre der Ausbruch des Krieges die Unternehmer gerade während einer Zeit, in der sonst die Bestände aufgefüllt werden, zu größter Zurückhaltung veranlaßte, sieht man jetzt vor leeren Lägern und ist beim Eintritt der nassen und kalten Witterung gezwungen, umfangreiche Ergänzungen vorzunehmen.

In der Schuhindustrie machte sich in den ersten Kriegswochen zwar eine recht unangenehme Stocung der Beschäftigung bemerkbar; nachdem aber dieser Industrie umfangreiche Aufträge seitens der Militärverwaltung zuzusprechen, hat sich hier ein intensiver Konjunkturumschwung eingestellt.

Die Militärreffetenindustrie arbeitet mit Doppelschichten, um den militärischen und privaten Aufträgen gerecht werden zu können. Die Ledervertriebsindustrie, die wohl mit am meisten unter den ungünstigen Wirkungen des Krieges zu leiden hatte, hat sich in der letzten Zeit aber auch erholt. Zahlreiche Betriebe sind zur Fabrikation von Militärreffeten übergegangen, andere wanderten sich Artikeln zu, die der Privatkonsum mehr benötigt als Treibriemen; da aber in zahlreichen Industriezweigen auch bereits eine bessere Beschäftigung zu beobachten ist, so wächst auch von Tag zu Tag wieder der Bedarf in fertigen Treibriemen. Die Fabrikation von Ledertaschen, Koffern u. dgl. ist ebenfalls vielfach mit Artikeln für Militärbedarf beschäftigt und mit Aufträgen hierfür versehen. Nur die Betriebe, die für den Export arbeiten, sind gegenwärtig noch ohne genügende Beschäftigung. Auch in der Fabrikation von Sportartikeln, Ledermöbeln und sonstigen Luxusartikeln aus Leder liegt der Geschäftsgang nach dem niedriger.

Nachdem die Regierung das Ausführverbot für Leder wesentlich gemildert hat und den Export von allen mineralisch gegebenen und solchen vegetabilisch gegebenen Ledern wieder gestattet, die nicht für militärische Zwecke gebraucht werden, hat auch der Absatz nach dem Auslande sich wieder zu beleben begonnen. Natürlich kommt nur die Ausfuhr nach neutralen Ländern in Betracht. Immerhin besteht die Möglichkeit des Verkaufs nach dem Auslande und damit der Entlastung des deutschen Marktes in diesen Artikeln.

Genügendes Material, um namentlich die Versorgung der deutschen Truppen zu bewerkstelligen, wird der deutschen Lederindustrie aus dem inländischen Gesalle fortwährend zugeführt. Daß sich im übrigen eine Verminderung der Rohstoffe infolge der Beschränkung der Zufuhr herausstellen kann, muß als möglich ins Auge gefaßt werden, zumal da auch benachbarte neutrale Staaten Aus- und Durchfuhrverbote für rohe Häute und Felle erlassen haben. Die Produktionserhebung für die Lederindustrie, die im Reichsamt des Innern für das Produktionsjahr 1910 stattfand, ist für die Beurteilung dieser Frage entscheidend. Nach dem genannten Blatte wurden in 1913 geschlachtet 3 592 141 Stück Großvieh. Drei Millionen braucht die Armee, es bleiben also übrig für den Zivilbedarf 592 141 Stück. Im ganzen standen aber der Lederindustrie im Vorjahre im Jahre 1918 zur Verfügung 3 066 698 Doppelzentner = etwa 9 107 078 Stück, z. B. 5,6 Millionen Stück waren also ausländischer Provenienz. Halb- u. v. Felle sind dabei nicht berücksichtigt. In diesen Zahlen fehlt also der Bedarf wieder, den die inländische Industrie besitzt, und dieser ist natürlich größer als die inländische Rohhautproduktion.

Auch in den Preisen kommt die Situation des Marktes deutlich zum Ausdruck. Die Preise sind seit Kriegsausbruch sehr stark gestiegen. Es ist schwer, hier eine Durchschnittszahl zu ermitteln, da die Bewegung grundverschieden ist, je nach dem Ar-

tikel bzw. je nach der Vielseitigkeit der Verwendung sowohl für Zivil als auch Militärbedarf. Man kann aber die durchschnittliche Verteuerung auf mindestens 30 bis 40 Proz. veranschlagen. Dabei erscheint es durchaus wahrscheinlich, daß damit der Höhepunkt der Verteuerung für Leder noch keineswegs erreicht ist.

Zu den Schwierigkeiten in der Rohhautbeschaffung tritt die weitere Schwierigkeit der Beschaffung genügender Mengen Gerbmateriale. Bis zum Kriege war in Deutschland ein hartes Annehmen des Bedarfs in vegetabilischen Gerbstoffen zu beobachten. Die moderne Gerbung ist die mineralische, und der bei weitem größte Teil der inländischen Oberlederfabrikate ist in den letzten Jahren in dieser Gerbung auf den Markt gelangt. Nur die Militärverwaltung hat an ihrem Standpunkt, lediglich vegetabilisch gegerbtes Rindleder zu verarbeiten, festgehalten. Als nun durch die Mobilmachung ein so großer Bedarf in Oberledern eintrat und zahlreiche Lederfabriken, die früher ganz andere Artikel hergestellt hatten, sich jetzt auch der Fabrikation von Militärrindledern widmeten, stieg naturgemäß auch der Bedarf in vegetabilischen Gerbstoffen. Man verwendet für die Gerbung von Militärleder vorwiegend Eichenrinde. Die deutsche Schafwirtschaf ist in den letzten Jahren aber fast ganz eingegangen. Der Bedarf in Eichenrinde wurde meist in Oesterreich-Ungarn gedeckt. Nun hat aber Oesterreich-Ungarn vor kurzem ein Ausfuhrverbot für Gerbstoffe, darunter auch für Eichenrinde, erlassen, und die deutsche Lederindustrie wurde dadurch plötzlich in eine neue Schwierigkeit verwickelt. Noch heute laufen bedeutende Abschlüsse deutscher Lederfabrikanten mit ungarischen Rindproduzenten, ohne daß diese Abschlüsse erfüllt werden können. Es schweben aber aussichtsvolle Verhandlungen wegen Freigabe der Eichenrindenausfuhr aus Oesterreich-Ungarn.

Nun haben allerdings der deutsche Gerbstoffhandel und besonders die deutsche Gerbstoffindustrie in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Vorräte, die bei Ausbruch des Krieges in Deutschland in überreichen Gerbstoffen aller Art lagen, waren sehr groß. Auch Eichenrinde ist aus Luxemburg und einigen anderen Grenzbezirken während der Schälperiode 1914, das heißt also bis noch kurz vor Ausbruch des Krieges, in bedeutenden Mengen nach rheinischen und westfälischen Gerbereien gebracht worden. Die Gerbstoffe von Militärledern sind somit wohl versorgt, und zwar um so mehr, als die Militärbehörde für sie Bestände bei Säblern und Gerbstofffabrikanten sicherstellt hat.

Für den Zivilbedarf, der, wie oben angeführt, mineralisch gegerbtes Leder bevorzugt, besteht nach dieser Richtung hin nicht die geringste Verunsicherung. Für mineralische Gerbstoffe ist auf lange Zeit hinaus gesorgt. Die Folge dieser Tatsache ist, daß auch die Preise für alle mineralisch gegerbten Leder nicht so stark angezogen haben, wie die für vegetabilisch gegerbten.

Für die Rohstoffversorgung der deutschen Lederindustrie hat die Beschaffung des Hafens Antwerpen außerordentliche Bedeutung. Besonders südamerikanische Häute wurden in ganz bedeutenden Quantitäten über Antwerpen gehandelt. Antwerpen ist der Sitz eines kapitalkräftigen Häuteimporthandels, und zwar sind die betreffenden Häuser meistens im Besitz deutscher Kaufleute. Auch für Gerbstoffe spielt Antwerpen eine wichtige Rolle. Es dürften sich auf den Antwerpener Lägern auch bedeutende Quantitäten sowohl in Rohhäuten, als auch in Gerbstoffen vorfinden. Die von Antwerpener Häusern herausgegebene Statistik läßt erkennen, daß bei Ausbruch des Krieges über 100 000 südamerikanische Großviehhäute dort lagen. Da nun aber auch andere Provenienzen über Antwerpen dem europäischen Konsum zugeführt wurden, so werden sicherlich auch ebensoviel Häute anderer Provenienzen dort vorhanden sein. Man wird mit diesen Vorräten große Lücken auf dem inneren deutschen Markte ausfüllen können.

Was nun die finanzielle Lage der deutschen Lederindustrie und des Lederhandels betrifft, so muß betont werden, daß sich diese außerordentlich widerstandsfähig erwiesen hat. Bei Ausbruch des Krieges war es natürlich nötig, gegenseitige Verständigungen über die nächsten Fälligkeiten herbeizuführen. Man begreift besonders Beschränkungen bezüglich der Schuhindustrie. Die maßgebenden Organisationen dieser Industrie haben aber sogenannte Kriegsfondationen vereinbart. Die Lederlieferanten erwiesen sich ebenfalls sehr entgegenkommend, so daß größere Insolvenzen vermieden werden konnten. Da nun inzwischen gerade der Schuhindustrie nachdringliche Ordere seitens der Militärverwaltung zugefloßen sind, also für hinreichende Beschäftigung während der nächsten Zeit gesorgt ist, so können die Gerberien sich ebenfalls gut halten. Auch im Lederhandel sind größere Insolvenzen nicht vorgekommen. Auch hier braucht man sich jetzt wohl keinen Sorgen für die Zukunft mehr hinzugeben. Im allgemeinen

kann man also auch nach der finanziellen Seite hin die Situation auf dem Ledermarkt als durchaus günstig bezeichnen.

Auch die Aussichten für die weitere Gestaltung des Ledermarktes sind durchaus günstig. Der lebhafteste Bedarf sowohl der Truppen als auch der Bevölkerung dürfte noch lange Zeit anhalten. Besonders gilt dies bezüglich der Ausrüstung der Truppen, denn auch nach dem Friedensschlusse wird es daran ankommen, umfangreiche Ergänzungen und Komplettierungen der Bestände durchzuführen.

Korrespondenzen.

Berlin, Mittwoch, den 4. November, berichteten in einer Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus die Vertreterleute der Lederwaren- und Messerartikelbranche über die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben. Interessant war die Feststellung, daß in circa 130 Lederwarenfabriken, in denen bei normalen Zeiten rund 2000 Personen beschäftigt werden, kaum 200 Werkstatt- und Heimarbeiter auf Portefeilles- und Messerartikel arbeiten. Mit vereinzelten Ausnahmen sind die Unternehmer zur Aufrechterhaltung von Militärausrüstungsgegenständen aus Leder und dessen Ersatzstoffen übergegangen. Die nach der Mobilmachung eingetretene Verstärkung der Fabrikanten und die vorgenommene Betriebsabschlüsse haben auch bei der Herstellung von Militärreffeten ihre Schattenseiten gezeigt. Ein großer Teil der Stoffarbeiter, Fäbner und Portefeuille haben sich nach kurzer Arbeitslosigkeit um Beschäftigung in den Militärreffetenfabriken bemüht und erhalten. Als später die Lederwarenfabrikanten von Zwischenhändlern Louiser, Patronenfabriken, Stappel, Niemen u. dgl. zur Inbetriebnahme übernahmen, mußten sie zur Bewältigung der Aufträge auf Tapezierer, Schuhmacher, Buchbinder, Glaserarbeiter, Glasmacher u. a. zurückgreifen. Allgemein wurde festgestellt, daß unsere Kollegen in den einzelnen Betrieben sich mit der für sie unartigen Arbeit schnell vertraut gemacht haben. Auch achten sie auf Einhaltung des Militärarbeitslohnens. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 68 und 75 Stunden pro Woche. Nur in zwei Betrieben wird 52 bzw. 53 Stunden gearbeitet. Zuschläge für Heberarbeit werden überall gezahlt, jedoch ist die Höhe verschieden. Die erzielten Verdienste sind naturgemäß nicht so hoch, wie in den Militärartikelfabriken, aber immerhin höher als wie auf Lederwaren. Deshalb sind auch die Kollegen durchweg in der Lage, die geforderten Extrabeiträge zu leisten. In den wenigen Fabriken, in denen noch die Herstellung von Lederwaren betrieben wird, sind wohl die karitativen Abmachungen noch in Kraft, jedoch haben einzelne Unternehmer sich nicht gehalten, wesentliche Lohnkürzungen vorzunehmen. Dergleichen wird die Verbandsleitung einschreiten. Im allgemeinen werden die Extrabeiträge gezahlt und wird es gelingen, die Aufrechterhaltung der Solidarität zu überzeugen. Die organisatorischen Vorarbeiten sind zurzeit noch nicht ganz zu überblicken. Die Angehörigen der verschiedenen Berufe müssen, so weit sie noch nicht organisiert sind, unserem Verbande zugeführt werden. Es gilt, unsere Organisation so zu festigen, ihr Mitglieder und Geldmittel zuzuführen, damit sie bei Entspannung der jetzigen Konjunktur allen Aufgaben gewachsen ist. Die Anforderungen werden größer sein, als wie bei Ausbruch des Krieges. Wer sich jetzt aus Kleinlichtheitsgründen seiner Verpflichtung entzieht, wird es später bitter bereuen. Die Anwesenden versprochen im Sinne der Organisation in ihren Betrieben zu wirken.

Schleunigmachung des Zentralvorstandes.

Wir fordern hiermit den Kollegen Friedrich Lehnberg, Mitgliedsbuchnummer 6074, geboren am 31. Oktober 1863 in Colb, dem Verbandsbeitreteten am 22. Mai 1906, auf, seinen derzeitigen Aufenthaltsort sofort dem Zentralvorstand mitzuteilen. Der Sattler Franz Deppe aus Limburg soll sich zurzeit in Berlin aufhalten. Ortsverwaltungen, die die Adressen der beiden Kollegen kennen, werden gebeten, sie dem Zentralvorstand zu melden.

Die Ortsverwaltung Mannheim ersucht den Kollegen Johann Dage, Mitgliedsbuchnummer 24316, geboren am 9. Juli 1890 in Langenau, eingetreteten am 13. Januar 1913 in Ulm a. D., seine Adresse sofort an den Kassierer Karl Schübner, Mannheim, Gieselsheimer Straße Nr. 10, einzusenden.

Briefkasten der Redaktion.

A. S. Nach den von uns eingegangenen Entschuldigungen haben Sie vollständig recht. Das Warenhaus A. Wertheim, Berlin, hat Lieferungen von Gerberausrüstungsgegenständen aus Leder übernommen. Die Einzahlung der Adressen aller auf Leder-

militäreffekten beschäftigten Arbeiter geschieht auf Anordnung des Kriegsministeriums, um die Firma N. Wertheim zu hindern, Militärsattler aus bereits bestehenden Betrieben Berlins für sich zu gewinnen. Als Betriebsleiter ist ein Herr angestellt, dessen praktische Kenntnisse durch außerordentliche Organisationsfähigkeit ausgeglichen werden. Gewiß ein Ansporn für alle Militärsattler, in hiesigen Kreisen sich um Arbeit bei der Firma zu bemühen.
Tresden. Wegen Raummangel mußte der Versammlungsbericht zurückgestellt werden.

Rundschau.

Die Schweizerischen Gewerkschaften und der Krieg. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund ist vom 30. Juni bis zum 30. September in seiner Mitgliederzahl von 88 000 auf 58 000 zurückgegangen. Von diesen 58 000 Mann befinden sich 22 343 Mann im schweizerischen Militärdienst. Der Mitglieder-rückgang um 30 000 Mann entfällt zu etwa einem Drittel auf ausländische abgereiste Militärsoldaten, circa 6000 Deutsche und je circa 2000 Franzosen und Oesterreicher, sowie auf etwa 6000 italienische Rückwanderer. Der Rest betrifft situierte Sektionen durch Einstellung der Betriebe. Diese gewerkschaftlichen Sektionen werden natürlich sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit wieder auflösen. Von den verbliebenen registrierten Gewerkschaften sind rund 11 500 ganz und 13 000 teilweise arbeitslos.

Eine Konferenz der Gewerkschaften mit den Unternehmerverbänden unter Leitung des Bundesrats soll gesetzliche Mittel gegen die Lohndrüderei beraten.

Einsendungen der Verwaltungsstellen im Monat Oktober 1914.

M.		M.	
Nachen	145,15	Kaiserlautern	225,--
Altenburg	6,17	Karlstraße	271,--
Bayern	168,58	Kassel	409,59
Bielefeld	385,--	Kiel	179,10
Bonn	76,13	Konstanz	98,48
Braunschweig	369,18	Leipzig	160,01
Breslau	228,05	Mainz	178,50
Brieg	18,--	Magdeburg	800,--
Chemnitz	49,73	Mannheim	301,15
Cöln	361,26	Meerane	73,61
Cöthen	27,10	Mühlhausen i. Th.	229,70
Dresden	1064,90	Mülheim (Ruhr)	185,21
Duisburg	1,74	Münster	28,85
Düsseldorf	92,50	München	642,81
Eisleben	169,63	Niederhalema	56,95
Erfeld	569,99	Ochtrup	21,45
Erlangen	16,70	Rathenow	17,85
Essen	329,20	Remscheid	8,12
Esslingen	13,17	Reutlingen	10,--
Fürstenwalde	57,75	Solling	49,81
Gera (Gotha)	50,--	Stettin	50,--
Gera (Elg.)	60,50	Stralsund	50,42
Grünberg	30,--	Strasbourg	217,50
Hagen	62,60	Stuttgart	11,20
Halle	287,82	Ulm	500,--
Hamburg	200,--	Neterien	37,04
Heilbronn	133,80	Pavel	75,50
Hildesheim	133,10	Pömmern	35,--
Hof i. B.	20,05	Rosfen	9,50
Jena	226,10	Swidau	45,98

Quittung.

An die Hauptkasse wurden bis 9. November a. K. Konto der Sammlungen eingekandt: Berlin 4822,30, Bielefeld 185,50, Brandenburg 20,75, Braunschweig 258,10, Bremen 30,25, Düsseldorf 23,--, Eisen 72,50, Essen 108,50, Hagen 42,30, Hamburg 250,--, Hannover 426,--, Hildesheim 33,50, Jena 46,50, Kaiserlautern 161,--, Leipzig 290,--, Mainz 51,50, Mülheim-Ruhr 90,30, Offenbach 449,85, Stuttgart 399,10, Ulm 382,90 M. Summa 7719 M. Bereits quittiert 82 732,48 M. Insgef. 90 451,48 M.

Sterbetafel.

Hannover. Nach langem Leiden verstarb unser Mitglied der invalide Kollege Fürstmann. In den ersten Jahren unserer Organisation war er Bevollmächtigter der hiesigen Verwaltungsstelle.
 Den Helmschutze auf dem Schlauchfelde fanden unsere Mitglieder:
 die Sattler Hermann Bausemier aus Berlin, 27 Jahre alt, Wilhelm Anderten aus Hannover, 24 Jahre alt, Otto Krebs aus Braunschweig, 23 Jahre alt; Karl Kaffner aus Kuppenheim, 26 Jahre alt; Wilhelm Feder aus Bertschhausen, 25 Jahre alt; Hermann Urath aus Mannheim, 32 Jahre alt.
 Ehre ihrem Andenken!

ANZEIGEN

Ortskrankenkasse der Suchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.

Ordentliche Ausschuss-Sitzung
 am Dienstag, den 24. November 1914, abends 8 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelplatz 15.

- Tages-Ordnung:
 1. Beratung und Beschlußfassung über den Vorschlag des Rechnungsjahres 1915.
 2. Wahl der Prüfungskommission zur Abnahme der Jahresrechnung für 1914.
 3. Verschiedenes.

R. Gottesmann, Vorsitzender.
H. Keefe, Schriftführer.

Tüchtige Herren-Sattelmacher sowie Sattler auf Militärarbeit
 gegen hohen Lohn gesucht.
H. Passier & Sohn,
 Hofattler,
 Hannover, Langeland 4.

Sattler
 auf Militäreffekten u. Tornister
 gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Einmalige Reise nach Hannover wird bei Arbeitsaufnahme vergütet.
Heinrich A. Grebenstein,
 Militäreffekten- und Reiseartikel-Fabrik,
 Hannover.

Tüchtige Riemensattler
 finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Gebrüder Hesselberger, München.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63
 Gegründet 1890.
 Preislisten S. P. gratis und franco.

Tüchtige Wagensattler
 und Tapezierergehilfen werden sofort in dauernde Beschäftigung gesucht.
Aug. Rowack, Karosserie- u. Wagenfabrik, Bayen i. Sa.

Tüchtige Akkordnäher
 für dauernde Beschäftigung suchen
Anton Heim & Co., Ledertreibriemenfabrik, Hamburg 3, Alter Steinweg 42/43.

Tüchtige Sattler
 bei hohem Lohn sofort gesucht.
Meller & Co.,
 Frankfurt a. M.-West, Schloßstr. 50.

Sattler
 für Militärarbeiten
 finden dauernde Beschäftigung. Hohe Akkordlöhne und Kriegszuschlag werden gezahlt.
A. Rönfeldt & Co.
 Lederwarenfabrik
 Neterfen bei Hamburg.

:: Sattler ::
 für Militärarbeiten
 (Tornister, Patronentaschen, Leibriemen usw.)
 können sofort bei uns anfangen.
 Günstige Bedingungen.
v. Dollfs & Helle
 Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Tüchtige Sattler
 auf Segeltuchornister bei hohem Lohn sofort gesucht.
Emil Trebesius & Knappe,
 Berlin, Köpenickerstr. 126.

Geübte Sattler
 für Militär-Artikel gesucht bei
Bernhard Rosenthal,
 Offenbach a. M., Kaiserhofstraße 18.
 Auskunft erteilt Gewerkschaftsvorsitzender
 Hof, Offenbach a. M., Austr. 9.

40-50 Sattler
 auf Tornister und Patronentaschen bei erhöhten Akkordlöhnen stellt sofort ein
Wilhelm Schmidt, Militär-Effektenfabrik, Hannover, Grünstr. 7-8.

Sattler auf Patronentaschen geübt, jüngere Sattler auf Tornister und Trageriemen
 bei höchsten Löhnen sofort gesucht.
Ernst Kuppenheim, Offenbach a. M., Ludwigstraße 68.
 Reisegeld wird vergütet.
 Auskunft erteilt
Karl Hoff, Offenbach a. M., Austr. 9.

Ia Werkzeuge
 für Sattler und Tapezierer liefert in bekannter Qualität
M. Fischer Söhne Nachf.,
 Eiberfeld, Poststraße 5.
 Telefon 873.